

August Müller



Posten bei Cerny

A. Dergwill
Infanterie-Regiment Nr. 53.

Es brennt ein Feuer . . .

Es brennt ein Feuer hell im Kamin.
Die roten Flammen flackern und sprühn.
Wild vor dem Fenster stürmt es und grollt's —
Tut doch gut wärmen französisches Holz.
Vor mir im Glase funkelt ein Wein,
Fränkische Sonne ließ ihn gedeihn.
Fränkische Sonne meinte es gut:
Fülle des Lebens lacht mir im Blut.
Fülle des Lebens wie schnell verrauscht!
Leben und Sterben wie schnell vertauscht!
Glück geht in Scherben klirrend entzwei —
Wirst du mich finden, fränkisches Blei?
Wenn du mich findest, dann siegumloht;
Gott grüß' dich, du schöner Soldatentod!

HANS LANGE (Omicourt, Nordfrankreich)

Südwind im Winter

Brause, Sturm!
Brause hin über schneeige Felder,
Über winterlich kahles Geäst
Schauernder Bäume!
Brause, Sturm!
Brause mit tönenden Schwingen
Durch die schlafumfange Natur!
Du erweckst sie nicht!
Aber vom Süden herwehend,
Trägst du in ihre Träume
Sonnige Bilder farbigen Blühens,
Und wenn ihres Erwachens Stunde gekommen,
Wandelt sie,
Was sie träumend geschaut,
Sich herrlich entfaltend, in prangendes Leben.

DORA LEEN

Es war ein warmer Septembertag. Die Gräfin von Cl.-L. saß im Eßzimmer ihres Landhauses, das auf der Anhöhe liegt im Westen der Straße von Clairvoix nach Compiègne. Eine lange Eichen-Allee führt von der Ebene zum schloßartigen Gebäude hinauf, dessen einfache und imposante Louis XIII. Fassade in der Mittagsstunde glänzte. Marie-Louise Comte de Cl.-L. war traurig und abgepinnt. Sie hatte am Morgen früh in der Ferne Schiffe gehört und eine merkwürdige Erregung war ihr dabei ins Blut geflossen. Gottlob stand ja alles gut. Küttich und Namur hielten sich tapfer und an ein Eindringen deutscher Truppen auf französische Erde war nicht zu denken. Noch gestern hatte sie heldenmütige Taten von der Belagerung von Küttich gelesen und das offizielle Communiqué gab jeden Tag die Verstärkung: „Wir halten stand . . .“

Marie-Louise hob ihren blonden, schmalgeformten Kopf und sah durcys Fenster. Sie kamme von ihrem Sitz aus die ganze Allee hinuntersehen. Das große Eßzimmer war angeleuchtet und der Concierge war im Hof und ging mit einem Bündel unter dem Arm nach dem Gärtnerhaus.

Marie-Louise dachte: „Jetzt hab ich vierzehn Tage von ihm keine Nachricht gehabt . . .“ Der letzte Brief war vom 19. August datiert. Seit Lucien, seit Bertrand, seit der Kammerdiener, der Gärtner, der Chauffeur, seit alle Männer aus dem Hause fort waren, war es traurig. Marie-Louise hätte ja auch schon lange zu ihrer Schwiegermutter nach Biarritz oder zu ihrer Schwägerin auf das Schloß in der Mayenne gehen sollen. Aber dort war die Korrespondenz mit Lucien weniger gut möglich. So war sie in Compiègne geblieben. Noch einen Brief hatte sie abwarten wollen, aber dieser Brief kam nicht.

„Madame hat keinen Appetit,“ sagte die Kammerfrau, mild und doch fast vorwurfsvoll, während sie servierte.

„Wo ist Pierre?“ fragte Marie-Louise, während sie einen großen reifen Pfirsich schälte, Zucker in die Kernhöhlen streute und Kognak hineingieß.

„Pierre ist unten bei der Köchin . . .“ antwortete Jeanne.

Er soll das Auto bereitleiten,“ sie fährt vielleicht nachher in die Stadt . . .“ Marie-Louise war wieder allein. Sie trat jetzt ans Fenster und träumte in den warmen Nachmittags. Eine Hummel flirrte und stieß mit dem Kopf fortwährend gegen den halboffenen Flügel. Es war so friedlich und ihre Gedanken waren so fern vom Krieg. Sie hatte Sehnsucht. Sie dachte an die Abende, die sie mit Lucien hier verbracht hatte, wenn Bertrand in der Stadt im Klub war. Sie sah ihn behutsam das Gärtnerhaus öffnen, in der Dämmerung der heißen Vormittagsnähte nach dem Gärtnerhause kommen, wo sie auf ihn wartete . . . Es war so süß an dies alles zu denken . . . Wie ein leiser, schmerzender Druck lag ihr die Sehnsucht auf dem Herzen . . .

Unten jog Pierre das Auto in den Hof. Er war 17-jährig, der Sohn des Concierges, hatte so ganz nebenbei gelernt und verfuhr nun die Stelle des Chauffeurs . . .

Da richtete er sich plötzlich auf und startete die Allee entlang. Unten ritten fünf Reiter quer über die Wiesen, gegen das Gärtnerhaus. Pierre wußte nicht, was das bedeuten sollte. Sie ritten verstreut. Er dachte sich erst nichts. Dann, als sie näher kamen und verhaucht ausstoben, überlegte er: „Man wird wohl die Pferde in den Stall führen müssen . . .“

Er rief zum Gärtnerhaus hinüber: „Vater . . . es ist jemand da . . .“

Da waren die fünf aus schon beim Offizier. Sie winkten. Pierre lief hinunter. Er freute sich. Das waren ja Engländer. Wie er heran kam, lagte auch der erste und lagte in reinstem Französisch: „Sind Kameraden da?“ Er war wohl der Offizier, denn er hatte eine starke Autorität im Blick . . .

„Soldaten?“ fragte der Junge und sprachte.

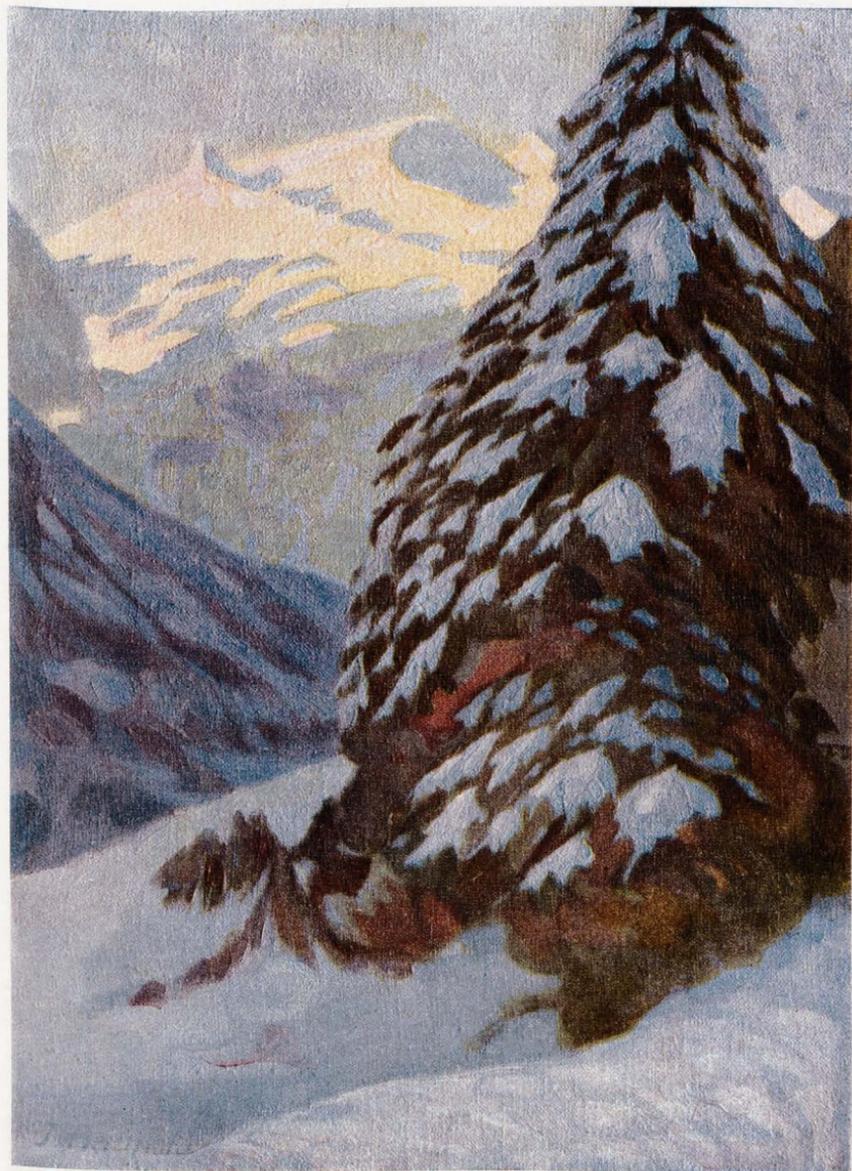
„Ja, Soldaten,“ wiederholte der andere.

„Nein,“ sagte der Junge, „die letzten sind vor vier Tagen durch . . .“ Er zeigte nach Nordosten.

Da gab der Offizier einen Wink und sie ritten bis auf einen in den Hof ein. Der Concierge war unterdessen gekommen. Die Soldaten sprachen kein Wort, aber der Offizier plauderte mit ihm, fragte auch, wer das Haus bewohnte.

In diesem Moment erdienen Marie-Louise wieder am Fenster. Als sie die Gruppe sah, fühlte sie plötzlich eine merkwürdige Beklemmung im Hals. Die Reiter waren grau, trugen graue Mützen. In der Ferne fielen plötzlich Schiffe und da dachte ihr eine furchtbare, eine nervenerstürende Idee durcys Gehirn: „Preussens!!“ Der Hof fing an vor ihren Augen zu kreieren . . . Sie kreiichte auf und lief nach dem Salon, die Treppe hinauf nach den Schlafzimmern. Nun tönten auch schon Schritte unten im Haus, treppauf, treppab, ein Gepolter und Gedröhn. Zunächst ein Geräusch im Hof. Es war die Stimme Margueriet's, der Frau des Concierges.

Marie-Louise lag wie eine Infirmine im Tanteuil des Ankleidezimmers. Sie dachte nur: „Wenn einer herinkommt, bringe ich zum Fenster hinaus —“ Und weiter: „Jetzt bringen sie Marguerite um . . . Jesus Christus . . . sie bringen sie um . . .“ Es ver-



Wintermorgen

Jos. Berchtold (Götzis)



Auszug des Bayrischen Landsturms

Josse Goossens (München)

mochte nichts mehr zu fühlen, nichts mehr zu denken. Da hörte sie auch schon Schritte nebenan. Sporengelirrt und schwere Stiefel. Man klopfte an der Türe zum kleinen Salon.

Sie wollte jetzt hersetzen, aber sie brachte keinen Laut hervor. Sie hatte nur eine Idee: „Wenn ich jetzt nur ohnmächtig werden, nur sterben könnte . . .“ Wieder klopfte es, diesmal fast mit Gepolter. Es war ihr jetzt, als ob sie aufstehen und dem, der da draußen stand, entgegen gehen müßte. Aber ihre Kniee verweigerten. Doch sie nahm jetzt ihre letzte Kraft zusammen und rief: „Entrez!“

Ein schwerer Tritt kam durchs Vorzimmer. Wieder klopfte es. Wieder rief sie und diesmal war es fast nur ein Seufzen: „Entrez!“

Da zeigte sich ein junger Leutnantskopf. Ein lächelndes und doch etwas verlegenes Gesicht. Er verneigte sich und wollte etwas sagen, als ihm Marie-Louise zuworkam und bebend stammelte: „Nehmen Sie alles, aber bringen Sie mich nicht um!“

Der Leutnant überließ eine Welle von Dankbarkeit. Er sagte: „Entschuldigen Sie, Madame, daß ich mich so unerwartet zu Besuch anmelden mußte, aber wir sind keine Eindringler, nur eine Patrouille. Ich habe bereits einen Mann zurückgelassen. In einer halben Stunde wird die halbe Schwadron da sein.“

Marie-Louise war aufgesprungen: „Die ganze Schwadron!“ Sie hatte das ausgesprochen, als ob darin etwas Entschliches beschlossen läge.

„Ich muß mich bei Ihnen weiterentschuldigen.“ fuhr der Leutnant in klarem Französisch fort, „daß ich mich genötigt sah, Sie bis in Ihre Gemächer zu verfolgen, aber ich mußte vorantreten, daß sich ein Telefonapparat in Ihrem Schlafzimmer befinden und daß Sie die Absicht hätten haben können, Hilfe herbeizurufen.“

„Ja, ja, ich hätte telefonieren können, konfilierte Marie-Louise jetzt ganz eifrig. „Sagt haben wir allerdings den Draht abgeschritten“, erklärte der Leutnant ruhig.

„Aber, wo kommen Sie denn her?“ fragte Marie-Louise entsetzt, „wie haben Sie sich durch unsere Armeen durchschneiden können?“

Da sagte der Leutnant ernst: „Die französischen Armeen sind vor elf Tagen in Cochringen geschlagen worden und ziehen sich nach Süden zurück, unsere Truppen sind eben daran, die Äone zu überfließen.“

Marie-Louise lächelte amüsiert: „Sie erzählen mir Märchen — ich kenne sogar jemanden der bei Montmédy steht . . . und dem weiß ich, daß Sie jetzt Küttig belagert, aber die Belagerer kämpfen wie Wölben und nach Küttig kommt noch Namur . . . Maubeuge . . .“

Der Offizier drehte plötzlich den Kopf, als ob er nach dem Hof horchte: „Darf ich Ihnen einen Rat geben?“

Marie-Louise horchte auf. Es war etwas peinlich, mit welcher Bestimmtheit dieser Mensch sprach: „Aber bitte . . .“ sagte sie leise.

Da fuhr der andere fort: „In einer halben Stunde wird die Schwadron, kurz darauf vielleicht das ganze Regiment da sein. Ich garantiere, daß Ihrem Hause nichts geschieht, daß auch Ihnen nichts geschieht, aber Sie sind eine Frau, Ihre Nerven können unter dem Gestimmel leiden, nehmen Sie also Ihr Fluto, das unten im Hofe steht, packen Sie ein, was Sie für die drei nächsten Monate am nötigsten haben und fahren Sie fort, nach Paris, wo Sie in einer Stunde sein können. Besser ist aber, wenn Sie sich dort nicht



Cri de Paris

F. Heubner

„Wie lange wollen sich denn eigentlich diese Deutschen noch halten? Es ist doch schon die dritte Saison, in der ihre Weiber von uns nichts mehr anzuzieh'n bekommen!“

auffallen, sondern nach dem Westen oder Süden gehen.“

Marie-Louise, Gräfin von C.-I. sah den jungen Offizier harz an. Sie mußte alle Kraft zusammen nehmen, um nicht zusammenzubrechen. Sie hat leise: „Sagen Sie mir, was geschehen ist, es muß etwas Entschliches geschehen sein . . . armes Frankreich . . .“

Er drängte: „Beilen Sie sich, soll ich Ihrer Kammerfrau läuten?“ Er war schon am Drücker. Sie sah ihm verblüfft nach. Sie hörte aus dem Ton seiner Stimme, daß da kein Trug dabei war, daß er ihr helfen wollte. Wie Hitze und wirre Strahlen zuckte es durch ihr Gehirn. All die furchtbaren Geschehnisse von den Preussien, die sie als Kind von der Großmama hatte erzählen hören — dann der Offizier, der da vor ihr stand — Lucien, der in der Festung Montmédy war als Sergeant, und Bertrand, der am 5. August sich in Verdun hatte helfen müssen. Und zwischen dem 19. August, dem Datum von Luciens letztem Brief und dem heutigen Tag, gähnte es wie ein schwarzes, entsetzliches Loch, in dem und, unerhörte Ereignisse wie von einem Sturm gepöckelt aufbrudelten. Dazu der warme Nachmittag und das Gesicht von Lucien, das sie jetzt deutlich sah, daneben die Seite vom „Matin“, wo sie noch heute früh gelesen hatte: „Wir halten stand . . . wir halten stand . . .!“

Jeanne stand neben der offenen Türe. Da sagte sie und sie hatte wieder fast ihre ganze Würde: „Jeanne, packen sie ein, so rasch als möglich und alles, was wir für die nächsten drei Monate brauchen. Der Herr Leutnant glaubt, es sei besser so. Wir fahren sofort zu Tante Caliste

nach der Avenue Hoche.“ Es war ihr sehr merkwürdig, daß sie das alles sagte, aber sie hatte dabei das dumpe Gefühl, daß es vielleicht ganz gut sei.

„Tamböhl, Madame“, sagte Jeanne und sie nahm wieder aus den Schränken, man hörte sie in den Zimmern rings herum manövern. Der Leutnant war aus Fenster getreten, drehte sich dann um und sagte: „Wenn Sie gestatten, werde ich jetzt nach meinen Leuten sehen.“

Marie-Louise zuckte zusammen: „Nein, bleiben Sie da . . . mir ist, daß mir doch weniger leicht etwas geschehen kann . . .“ Sie hatte fastlich Angst. Sie war sich auch immer weniger klar, was überhaupt vorging.

Da sah er auf ihre leichte blaue seidene Nachmittags Toilette und schlug ihr vor: „Wollen Sie sich nicht für die Reise etwas umziehen?“

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, ich nehme nur den Staubmantel darüber, ich bin so müde . . . tobiunde . . .“ Blüßlich fragte sie: „Wissen Sie nichts von Montmédy?“ Ihre Wimpern zuckten leise, während sie ihm ins Gesicht sah.

Er antwortete: „Comang ist am 28. August gefallen . . . am selben Tag wie Namur . . . mehr weiß ich zur Stunde nicht.“ Er äußerte das freundlich, fast ohne Präntention.

Sie war sehr blaß geworden. Blüßlich schreckte sie auf: „Ich muß doch die Briefe mitnehmen . . .“ Sie riß Staubladen auf, kramte unter Wädeln. Ein milder Duft von Ambre antique breitete sich im Zimmer aus. Es war dem Leutnant selbstam zu Mut, nach elf Schladchen in diesem Vouboir zu stehen, während er doch in Compiegne auf Patrouille war.

Blüßlich stammelte Marie-Louise entsetzt: „Ich finde sie nicht, ich finde Luciens Briefe nicht . . .“ Sie lief herum, läutete Jeanne . . .

„Ihr Gemacht stellt wohl auch im Feld?“ fragte der Leutnant, nur um

etwas zu sagen.

„Ja“, lächelte sie. Es kam ihr selbstam vor, daß er lächelte. Lucien sei ihr Gemacht. Endlich hatte sie das Paket mit den Episteln gefunden. Sie hatten alle einen kleinen schwarzen Rand. Denn Luciens Mutter war im April gestorben.

Blüßlich schüttelte es wie. Sie stammelte: „Sie können sich nicht denken, wie ich Angst habe . . .“

„Aber es tut Ihnen doch niemand etwas“, beruhigte er sie.

Da sagte sie gedämpft: „Mein Mann und ich haben einen festen Freund. Er ist der Besatzung von Montmédy zugeteilt. Es ist der Vicomte Lucien de B.“

Der Leutnant fragte ruhig: „Der vom Sockel-Klub?“

Marie-Louise erstarrte bis ins Herz hinein: „Kennen Sie ihn?“

„Nein“, sagte der Leutnant, „aber ich habe im letzten Frühjahr einmal mit seinem Bruder und dem bayerischen Grafen S. bei Carue gefrischt, ich hatte ihn eine Stunde vorher in den Accacien kennen gelernt.“

Marie-Louise hatte die Augen geschlossen. Es kam ihr fast terrimig vor, daß da ein Prussien in ihrem Vouboir stand, ein Todfeind Frankreichs, und daß dieser selbe Mensch mit Luciens Bruder bei Carue gesessen hatte . . . ihre Gedanken verwirrt sich, sie konnte das alles nicht mehr zusammenbringen. Sie konnte es nicht mehr . . .

Der Leutnant aber stürte im alternatlichsten Tone fort: „Am selben Abend war das große Diner des Prinzen L. bei Ris . . .“

Marie-Louise, Gräfin von C.-I., sprach kein Wort mehr. Sie dachte nur: „Da war ich in



Futterstunde im Wasgenwalde

A. Schmidhammer (München)



Schneeschuh-Patrouille

Anton Schönmann
(Bayr. Schneeschuh-Truppe)

auch . . . vielleicht habe ich diesem Menschen, der mich jetzt aus meinem Haus vertreibt, an jenem Abend sogar die Hand gegeben . . .

Draußen gab es wildes Getrappel. Eine Patrouille sprengte in den Hof. Der Leutnant riß das Fenster auf, rief ein paar Worte hinunter, die schneidend und scharf klangen, wie Messer, die in die stille Nachmittagsatmosphäre schnitten. Von unten antwortete eine tiefere Stimme im selben Ton. Der Leutnant antwortete wieder, diesmal noch härter und trockener.

Da kam er ihr plötzlich vor wie alle jene andern, von denen sie schon gelesen hatte seit den Kämpfen um Gütisch . . . sie sah jetzt Luciens Gesicht. Er war ganz blaß und eine Strähne Wintes floß ihm über die Schläfen, vielleicht war die Festung auch schon gefallen, vielleicht lag er schon mit hunderten in einem Grab, aber er war von einer Granate zerrissen worden . . . über all dem kamen ihr die Tränen in die Augen und sie mußte weinen . . . hilflos und mit zuckenden Schultern, so wie sie als kleines Mädchen weinte.

Als sie wieder aufschaute, war der Leutnant nicht mehr im Zimmer. Es tat ihr wohl, daß er so diskret gewesen war. Aber natürlich, dachte sie, ein Mensch, mit dem man bei Nix gewesen hat. Was ein unruhig flackerndes Feuer ging ihr das alles im Kopf herum. Was sie seit einer halben Stunde erlebt hatte, war zu groß, zu unendlich — zu entsetzlich, als daß sie darüber hätte ins Klare kommen können.

Sie rief jetzt Jeanne. Die Koffer waren bereit und schon unten ans Auto geschwallt.

Sie dachte sich: „Ich muß jetzt gehen . . .“ Es war ihr, als ob sie aus dem Sommer, aus dem Garten ihres Schlosses plötzlich ins Leere, ins Luftlose schritte . . . Sie hätte jetzt gerne Trauerkleider angezogen. Sie wußte nicht ob für Lucien oder für Bertrand, ihren Gemahl, oder für alle Toten, die schon auf den Schlachtfeldern lagen, oder für Frankreich, ihr schönes, unglückliches Land . . .

Aber sie stieg jetzt mutig und gefaßt die Treppe hinunter. Einen tiefblauen Schleier hatte sie um ihren blonden Kopf, um ihren koketten kleinen Hut gebunden.

Die Husaren sahen mit großen Augen auf die trotz ihres Automantels schlank, kapriziöse Gestalt, die dennoch das Gefühl ihres Schmerzes in jeder Linie trug.

Der Leutnant führte sie zum Automobil, öffnete den Schlag und half ihr einsteigen.

Marie-Louise hatte dabei entsetzliches Herz klopfen, aber sie gab ihm jetzt die Hand und sagte zum Abschied etwas verlegen und doch ganz klar: „Ich danke Ihnen, Sie sind galant wie ein Franzose . . .“

Er lächelte und antwortete: „Ich freute mich, daß sie von einem deutschen Offizier diese Meinung bekommen haben . . .“ Er starrte dem Wagen nach, der die staubige Allee hinunter nach der Straße und gegen die Brücke über die Dife fuhr. Dann wandte er den Blick nach Norden. Er erwartete Verstärkung zur Befehung von Compiegne.

Soldatenlied aus den Argonnen

Mel.: Koppe-Debmold, eine wunderschöne Stadt.

Denkst ja nicht, daß mir's schlecht ergeh'
Hier im Argonnenwald;
Ich hab ein Roß und Train und Troß
Und sitz in einem festen Schloß,
:| Wenn frech der Franzmann knallt. :|

Das Schloß hab ich mir selbst erbaut
In einer einzigen Nacht;
Ein Kämmerlein aus Holz und Stein,
Am Morgen mußst es fertig sein
:| Mit feiner ganzen Pracht. :|

Da leib ich wie der Großmogul
Und spotte jeder Not;
Wird das Gebumm mir mal zu dumm,
Dann hängt' ich meine Flinte um,
:| Schleich ein paar Franzmanns tot. :|

So hau' ich manche Woche schon
Im wilden Waldrevier,
Früh Herz und Sinn, was ich beginn,
Nur manchmal feuz' ich für mich hin:
:| Ach, wär mein Schälz hier. :|

Werner Munde
(im Felde)

Die Erlösung Europas

Als Vorspiel zum großen „Saventag“, der am 24. I. in Moskau stattfand, erschien auch ein Artikel in der „Nowoje Wremja“, der folgende Sätze enthielt:

„Es wäre wünschenswert, daß Rußland endlich seine Abneigung gegen Kriegsgewalt überwinden und die ihm zum Dafeln unentbehrlichen Grenzen einnimmt. Wenn wir uns ins Gedächtnis führen, daß bereits Fürst Wladimir die Karpaten als sein Eigen betrachtete und Oleg seinen Schild an der Carogroderpforte (Konstantinopel) pflanzte, so müssen wir fragen, welches die heutigen Eroberungen sind? Es ist wohl möglich, daß wir bei Erlösung Krotutheniens, Polens und Armeniens nicht allzu zeremoniell mit der krummen ethnographischen Linie werden verfahren müssen. In der Politik wie im Privatleben ist die Zwangsteilnahme zulässig, sofern es sich um höheres Staatsinteresse handelt.“

Um diese krumme ethnographische Linie zu vereinfachen, wäre es in der Tat am besten, Rußland stredte überhaupt ganz Europa zunächst bis an die Grenzen der Ozeane ein — „Zwangsteilnahme aus höherem Interesse“. Dann meldeten sich diejenigen Völker, welche ihre nationale Selbständigkeit erhalten zu sehen wünschten, bei Bäterchen Nikiki und bekämen vorerst sein Ehrenwort dafür, hierauf die sinnliche Verfassung und die polnische Konstitution, zum Schluß den heiligen Synod und den russischen Kalender. So wäre mit einem Male ganz Europa von Madridshansk bis Petrograd, von Knutholm bis zur Carogroder Pforte einzig, friedlich, glücklich und erlöst, und sogar Sibirien würde einer reichen und regen Entwicklung durch alle diejenigen entgegen gehen, die aus krummlinigen ethnographischen Gründen dorthin verpflanzt werden müßten.

Warum stellen sich nur diese verfluchten deutschen Hunde einer solchen Entwicklung entgegen und halten die Grenzen so fest zu, daß Bäterchen sie nicht einnehmen kann? Warum lassen sie es nicht zu, daß Rußland seine Abneigung gegen Kriegsgewalt überwindet und endlich so stiehlt, wie sich's gehört?

Weil diese Schutte keinen Frieden wollen! Da sieht man's!

A. D. N.

Tifoniaden

Französische Zeitungen berichten, der Unteroffizier des französischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 302 René Tison sei von den Deutschen aus der Gefangenschaft entlassen worden, um in Frankreich als Sozialist für den baldigen Friedensschluß zu arbeiten.

Tison bestätigt dies. Er habe als deutscher Kriegsgefangener den Gruß des deutschen Kaisers nicht erwidert. Nach dem Grunde gefragt, habe er gesagt, er sei Sozialist und grüße keinen Monarchen. Darauf habe der Kaiser ihn aufgesucht und ihm gesagt, ein Sozialist müsse doch für den Völkerverfrieden sein. Als er geschwiegen habe, habe sich ihm der Kaiser zu Füßen geworfen und habe ihn unter strömenden Tränen angefaßt, in Frankreich für den Frieden zu wirken. Für diese



A. Schmidhammer

Der neue Wappenspruch

Wie klingst so stolz und elegant
Dein Wappenspruch, o England!
hurra, hurra, hurra!
Dem Zweifler weihst du deinen Fluch,
Du schwörst auf dein Kontobuch:
Dieu et mon droit!

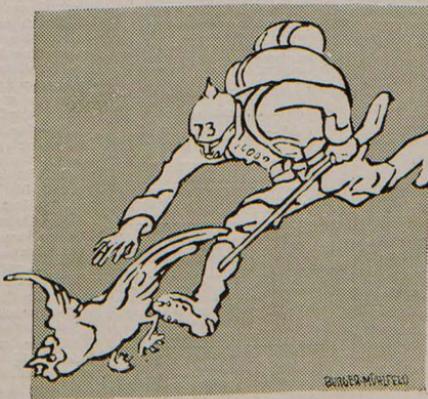
Und mit der Schwurhand, edler Held,
Kaffst du zusammen Sur und Geld
für dein Geschäftskontor.
Ob Recht, ob Unrecht, gilt dir gleich.
Drum schreibe jetzt in deinem Reich:
Diable et mon tort!

Frido

Bemühungen habe er ihm die Ernennung zum Generalobersten, die Hand einer preußischen Prinzessin und den Thron von Belgien verprochen. Er, Tison, sei scheinbar darauf eingegangen, aber nur, um der französischen Regierung alles zu verraten.

Diese will ihn belohnen. Sie beabsichtigt, ihm den gut dattierten Posten eines „Matin“-Redakteurs anzubieten. Die für diese Tätigkeit erforderliche Geschicklichkeit im Lügen hat er ja.

Khedive



„Ins Kochgeschirr, — Marsch, Marsch!“

Frido

Der gegebene Mann

Der Direktor der Pyramidalalmogessellschaft m. b. H. läuft wütend im Privatkontor herum. „Es ist zum verplagen!“ schreit er. Die Konfuzius bringt jeden Gag neue Kriegesflims heraus, und wir haben noch nicht einen einzigen Schläger. !“

„Wir haben keine Autoren!“ höhnt der Oberregisseur, „die im Schützengraben wollen nichts schreiben, und die im Café Größenwahn können nichts schreiben!“

Der Direktor macht Miene, gegen die Wand zu rennen. Da kommt ihm im letzten Augenblick der rettender Gedanke.

„Ein Telegramm!“ diktiert er, schreiben Sie: Erbitten gegen hohes Salär einige nützliche Kriegsideen!“

Der Oberregisseur schreibt's und zuckt hoffnungslos die Achseln: „An wen?“

„An den Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch in Retrograd.“

Ludwig Engel

Kellneritis

Die Angst vor den deutschen und österreichischen Kellnern nimmt, seitdem einige von ihnen aus den Gefangenenlagern entlassen worden sind, in London immer mehr zu. Kein englischer Patriot darf sich von einem Deutschen bedienem lassen. Wenn ein Kellner auf den Ruf des Gastes erscheint, so ist er zunächst folgendermaßen zu prüfen.

Gast: Wie heißen Sie?

Kellner: George King.

Gast: Das klingt verdächtig. Ich kenne einen King George, in dessen Wltern deutsches Blut fließt. Sind Sie etwa mit dem verwandt?

Kellner: Ich bin überhaupt nicht verwandt.

Gast: Also unverwandt. Das ist verdächtig. Alle Deutschen sind unverwandt tätig. Wo sind Sie geboren?

Kellner: In London.

Gast: In London? Das ist verdächtig. In London werden viele Deutsche geboren. Wie heißt Ihr Vater?

Kellner: Ich bin unehelich geboren.

Gast: Ihre Mutter hat unehelich geboren? Dann ist sie sicher eine Deutsche.

Kellner: Meine Mutter war eine Engländerin.

Gast: Dann ist sie von einem Deutschen verführt worden. Es fließt also deutsches Blut in Ihren Wltern.

Kellner: Nein, mein Vater war ein Schotte.

Gast: Ihre Angaben genügen mir nicht. Beschaffen Sie sich Papiere über Ihre Geburt, über die Geburt Ihrer Mutter, Ihrer Großeltern und Urgroßeltern; lassen Sie sie beglaubigen, legen Sie sie mit vor, und dann bringen Sie mit einem Whisky mit Soda. Aber schnell, ich habe nur fünf Minuten Zeit.

Frido

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditoren
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1915 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren

für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (33 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Fr. 5.50, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Fr. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 6.90, in Russland Rub. 11.00, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.50, in Holland verpackt Mk. 5.50, im Austausch unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.20, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1906—1908, soweit noch vorräthig, 30 Pfg., von 1909 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.



Th. Waldenschlager

Sjafonows Erfolg

„In Zukunft muß ich halt doch, Duma Teif! als
Beleidigung auffass'n.“

Das **Bad** des Lebens
In jeder Wanne anzuwenden.
Broschüre frei
OZ
BELKAN ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG A.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir allen Liebhabern einer **deutschen künstlerischen Spielkarte**. Dierzen's Zeichnungen, an den deutschen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd, sind von einem köstlichen Humor; wenn die Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran gewöhnt wird Jeder gern die **wirklich deutsche „JUGEND“-Spielkarte** benutzen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.

Wollen Sie

elegant und billig gekleidet gehen?
Dann verlangen Sie kostenlos unsern Katalog Nr. 22 über wenig getragene **Kavaliers-Modellen**:
Risiko ausgeschlossen!
MÜNCHEN,
Battermeierstr. 5.

Technikum Programm
Hilfburghaus
Masch. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule, Anerk. Hoch- u. Tiefbausch., Staatskommissar.

Auch während des Krieges!
planmäßiger Unterricht an der
Jugenderschule Zwickau.
Masch., Elektr.-u. Höflichkeitstechnik,
Beginn des Winterhalbjahrs am 15. Okt. 1914.

Briefmarken
1000 Mk., mit Austr. 2-Sperrschl. 3-1900 versch. mit 8-1909 u. 4-1910.
Max Herbig, Markenhaus, Hamburg E.
Grosze illust. Preisliste gratis u. franko.

Die Quintenreine Saite
RICHTIG WEICHEN!
DIESEN ANGEHT!

„JUGEND“-Abonnement

sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstlerhand entworfenen und fährlich wechselnden **Original-Einbanddecken** binden lassen, weil sie dann einen erhöhten Wert für den Bücherfreund haben. Der Jahrgang erfordert zwei Halbjahreslecken, die einschließend des dazu komplementierten Vorsatzpapiers 3 Mk. kosten. Bestellungen nimmt jede Buch- und Zeitschriftenhandlung entgegen. Bei Voreinsendung von Mk. 3.50 sendet der Unterzeichnete auch direkt.

München, Lessingstraße 1.
Verlag der „Jugend“.

Studenten-Utensilien-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erste und größte Spezialfabrik dieser Branche.
Katalog gratis u. franko.

Technikum Mittweida
Agr.-Sachson.
Direktor: Professor Institut
Höheres techn. Institut
Lehrkräfte u. Maschinen-technische
Hilfsleistungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
33. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrkräfte erfordern.
Abitur u. bewährte Anstalt.
Prog. etc. gratis
u. kostenfrei.

Elektrolyt Georg Hirth

Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre gipfelt in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfiel das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischsäft, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen)-Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Heraktion, zum Elektrolyt-kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder nervöser und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem Minimum Phosphatation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Übrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann zehn und mehr Prozent (insbesondere in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungsstadien, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Arznei-**, noch ein **Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**: das etwa im Organismus davon Nichtbenötigte wird durch die gesunden Nieren ganz ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indignation, Nervenschock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtigten Trinkwassers — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Sprünge und mitbin die Neigung zu Entladungen (Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor den Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

- In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:
1. Taschengebeut mit 50 gr Pulver . . . M. — 50
 2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . 2.25
 3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . 6.00
 4. Glasröhre mit 25 Tabletten . . . — 50
 5. Blechschatel mit 100 Tabletten . . . 1.50
 6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“, und jene Tabletten, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.
Anfertigung und Hauptdepot:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstrasse 8.

Aus dem Heuchlerparadies

Jüngst schwanden zwei alte Weiber auf einer Versammlung in Bedford-College über Deutschland und das eine alte Weib, eine Frau Sidawich erklärte, „außer in Deutschland und bei den mittelamerikanischen Republiken hätte niemand den Wunsch zum Kampfe gehabt. Das Ael Deutschland ist: es litt an einem geschwollenen Kopf,“ sagte das Frauenszimmer. Das andere alte Weib hieß Lord Haldane, der elegisch wurde und der Hoffnung Ausdruck gab, „die Doktrin der moralischen Verpflichtungen zwischen den Staaten werde eines Tages auch in Deutschland Eingang finden.“ Gesprochen in der Hauptstadt der Völkerweber, gesprochen von dem, der bei den englischen Kriegsmachern die weitaus drehtigste Rolle gespielt hat, die nämlich, Deutschland durch Sympathiebestimmungen und Annäherungsgeschäfts in Sicherheit einzuwiegen. Und der Himmel fiel nicht ein auf diese Heuchelei hin — offenbar ist er über England besonders solide gemütht! Sonst hätte er übrigens schon längst einfallen müssen. — o —

Liebe Jugend!

Jüngst stand ich im Museum vor der Skizze eines Meisters und betrachtete die prachtvollen Wandtiefen.

Neben mir waren zwei Jünglinge im zinschönen versunken.

„Weißt was dös ischt,“ meinte schließlich der eine, „dös sein die futuristisch, da mußt Dir ebbs dazudecke und ebbs wegdenke und da haßt's Bild!“



Max Fellbauer

Begriffen

„Kannst du denn kein Deutsch?“

„Oh yes: Gott strafe England.“

Die wahrheitsliebende Boulevardpresse

„Petit Journal“ hat verjährt, die Pariser vor den deutschen Flugzeugen zu beruhigen. „Sobald sie unter Feuer genommen werd.“ schreibt das Blatt, „verlagern sie regelmäßig. So haben die 131er in ihren Stellagen nördlich von Sembrin an einem Donnerstag allein fünf deutsche Tauben herantreibgeholt!“

Mit folgeschwemmen Worten ließ das die feste fernende, die mit ihrem klerikalen Korporal von den 131ern vor dem Café du Pont-Neuf sitzt.

„Stimmt das, chéri? — Waren es auch fünf Tauben?“

„Mais ouïs, jagt er, „und der diable von Hauptmann hat sie allein zum Frühstück getroffen!“

Ludwig Engel

Liebe Jugend!

Am einem der ersten Abzugsmärche soll das Durchgehen von Meldungen und Befehlen in der Marschkolonie geübt werden. Der Vorgesetzte gibt den Befehl zum Weitergehen: „Die 1. Kompanie bezieht nördlich von O. Simak.“

Nach kurzer Zeit fragt er den Flügelmann am anderen Ende der Marschkolonie nach der Meldung.

„Die 1. Kompanie kriegt nördlich O. Zwiebad,“ war die Antwort.

Herr Frielewetter kommt verwundet heim. Die Gattin erschrickt über den gewaltigen Vollbart, der ihm gewachsen ist. Sie spricht:

„Nicht wahr, Fritz, nach dem Kriege läßt Du Dir den Bart wieder abnehmen. Du paßt doch sonst gar nicht in unsere Wohnungs-Einrichtung.“

Galamander Stiefel

★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE LOE



Erbitterung

.... Jetzt sind's nu schon acht Tage her — und Hindenburg hat noch nich auf unsere Ansichtsharte geantwortet ...!"

**DUVE-
BAHLENS ALBERT
KEKS**

BAHLENS
DUVE
HANNOVER

H. BAHLENS KEKS-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Steckenpferd-Seife

ist die beste Lilienmilch-Seife für zarte weisse Haut und blendend schönen Teint.
Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Waldsanatorium
Für Lungenkranke in Erholungs-
bedürfnis. Kolonien, Verpflegung
Oberrnigk
Breslau
Dr. Fritz Komty

Dr. Möller's Sanatorium
Dresden-Lochwitz

Diätet. Kuren nach Schroth

Herrliche Lage
Wirks. Heilverf.
L. chron. Krankh.
Preis- u. Bezugs-Verf.

Dr. Kohn's Yohimbin Tabletten
Flacon
à 20 50 100 Tabl.
M. 4. - 9. - 16.-

„Charis“ ist ein
bestes Kolipopat.

**Der orthopädische
Reformer „Charis“.**

„Charis“ ist pat. in Inter-
land, Amerika, u. Ländern.

Hervorragend. Erhaltungsmittel
bei Nervenschwäche
München: Schützen-, Sonnen-, und St.
Anna-Apothek.; Nürnberg: Mohren-Apo-
thek.; Berlin: Bellevue-Apothek., Pots-
damer-Platz u. Victoria-Apoth., Friedrich-
straße 19, Bären-Apoth., Dr. Haller
Breslau: Neumarkt-Apoth.; Cassel:
Löwe-Apoth.; Oden-Apoth. zum gold.
Kopf u. Hirsch-Apoth., Dresden-A.
Löwe-Apothek.; Düsseldorf: Hirsch-
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-
Apoth.; Halle: Löwe-Apoth.; Hamburg:
Internationale Apoth. und Apoth. G. F.
Ulke; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel:
Schwan-Apoth.; Königsberg: P. v. Kaer-
berg; Leipzig: Engel-Apothek., Magde-
burg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-
Apothek.; Mannheim: Löwe-Apothek.
Apothek. zum Greif; Straus-
burg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch-
u. Schwanen-Apothek.; Zürich: Vi-
ctoria-Apothek., Urania-Apothek.; Buda-
pest: Hirsch-Apothek., Szevedy Ut 52.
Frag: Adam's Apothek.; Wien IX: Apo-
thek. am Alser, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/168.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch“ !

Wybert-Tabletten

find unsern Kriegern im Felde eine hochwillkommene Liebesgabe.

Wybert-Tabletten schützen vor Husten und Katarrh der nasalen Witterung und helfen zugleich als Dusterlöschendes Mittel die Strapazen des Krieges ertragen. Bei ihrem feinen Wohlgeschmack wirken sie angenehm lösend, indem sie die Mundhöhle zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in den Apotheken und Drogerien III. 2. - oder III. 1. -.

Die Wochen-Ereignisse im Bilde
finden Sie in gutem Reproduktionen in der
Münchener Illustrierten Zeitung.
Preis der Nummer nur 10 Pfg.
Überall, auch an fremdsprachlichen Ausstellungen zu haben.
Münchener Illustrierte Zeitung, München, Ludwigsstr. 26.

Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Auch während des Krieges geöffnet!
Kriegsteilnehmer Ermäßigung.
Prospekte kostenfrei.

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen
„Atama“-Edelstrausfedern
Straussfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hirschschmack, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. **„ATAMA“** sind nicht besondere Spezialität und tragen den Kaufmeist-Firma über die Größe.
„ATAMA“-Edelstrausfedern
Jeder 2. letzten Krüge bedingte von ausser ihrem Wert. Heilung auch da, wo andere Mittel versagen, deutl. bei Gicht u. Rheumt. Anwendung in Krügelarmen. Herstellung in konstanter Form unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden. Erhalt. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normi-Doosen & B. Kurbisch hier bereitwillig. Brunnen-Comer, Wiesbaden.

Schuss-Verletzungen

Bewegungsstörungen, Knochenbrüche, Eiterungen werden erfolgreich behandelt durch den häuslichen Kurensatz von antiseptischen **Wiesbadener Kochbrühen-Bildern**. Jeder 2. letzten Krüge bedingte von ausser ihrem Wert. Heilung auch da, wo andere Mittel versagen, deutl. bei Gicht u. Rheumt. Anwendung in Krügelarmen. Herstellung in konstanter Form unter amtlicher Kontrolle der Stadt Wiesbaden. Erhalt. in Mineralwasserhandlungen oder direkt in Normi-Doosen & B. Kurbisch hier bereitwillig. Brunnen-Comer, Wiesbaden.

Unkenntnis

Die „Daily News“ geben zu, daß die Türken bei ihrem Vordringen in der Sinai-Halbinsel Mut gezeigt hätten, meinet aber, daß dieser zum größten Teil von ihrer Unkenntnis komme.

Eine solche Unkenntnis zeigt sich auch bei den Deutschen. Sie sind so fähig, daß sie u. a. in ihren Schiffen immer nur die deutsche Flagge setzen, und daß sie sogar die Vorkästen des Vorkästen achten. Unglaublich unvorsichtig sind sie auch in der Geographie: Vize, Brüssel, Antwerpen, London, und Genoa halten sie für deutsche Städte, die sie ganz ungeniert mit ihren Soldaten belagern. Nicht möglich, französische und russische Schiffen Soldaten. Am meisten haben die Russen unter ihrer Unkenntnis zu leiden: sie sind nämlich so dumm, daß sie in Polen alles, was sie brauchen, hat besaßen und, was das Unglaubliche ist, sogar mit richtigen edlen Wörtern!

Friedo

Appel's Delikatessen

haben draussen bei unsem Zierchen einen besonders guten Ruf. Es kommt eben dem Deutschen von Vieckegabe, mit denen die Soldaten zeitweise überleben können, weniger auf als „Delikat“ als auf das „Wohr“. Man ist daher vor allem nur Gedenken. Man hat sich nicht feind, die man selbst gern ist und die sich im Felde wirklich bewährt haben. - Die Conservergesellschaft der bekannten Kellnergesellschaft & Co. Appel, Hannover, welche solche Sachen auf und werden auf Wunsch gern hergestellt. Auch weiß die Firma Begünstigten überall mit und vermittelt gegen die jeweilige Veränderung ihrer Dose aus sich durch die Zeitdauer und Vorgehensweise. - Appel's Delikatessen werden unter Schutz und nach dem Wert von Soldaten in den besten langjährigsten Biele bei den besten Kaufleuten haltbar hergestellt, und daher geht auch aus den täglich einreichenden freiwilligen Anerkennungen unserer Soldaten immer wieder hervor: Appel's Delikatessen sind und bleiben die besten. Gerade in vertriebenen Formen haben sich allgemein bewährt, und man findet sie in der Tat

in allen Schützengräben.

Alle
Gold- u. Silberwaren
wie Uhren, Ketten, Medaillons, Kreuze,
Ringe, Armbänder, Manschettenknöpfe,
Krawattennadeln usw. empfehlen wir als
Konfirmations - Geschenke
für Knaben- und Mädchen in reichster Aus-
wahl zu billigsten Preisen und erleichterten
Zahlungs - Bedingungen. Verlangen Sie
unsere Spezial - Katalog C 13.
Corania-Gesellschaft
Berlin SW 47.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer (Bildnis des Generalfeldmarschalls Graf Gottlieb Haeseler) ist von **Angelo Jank** (München). — Graf Haeseler ist Mitkämpfer der Kriege 1864, 1866, 1870/71. Am jetzigen Feldzug ist der 80jährige Heerführer, dem Stabe einer Armee zugeteilt, von Anfang an beteiligt.

Sanquinal Krewel

*unverkäuflich zur wirksamsten
größten Bekämpfung von
Blutarmut u. Bleichsucht*

! *Zusammengesetztes
Unterstützungsmittel
zur Gewinnung
unserer Darmtätigkeit* !

1 Flac. à 100 Stück Sanquinalpillen/120
1 kleine Flasche à 40 Stück " " 30

*Zu haben
in allen Apotheken.*

*Vorpräparat von vierzigfachen Wirkstoffen,
umgeleitet 60 Abfandlungen von Ärzten
in medizinischen Zeitschriften.*

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz

bei Erkältung allbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“

direkt auf der Haut zu tragen
aus elastischem Trilogewebe
M. 3.—, 4.50, 5.50, 6.75 pro Stück.
Mit **Miederansatz**
für Sportwecke und für
Damen mit starker Brust.
M. 7.75 und 11.75.
Bezugsnachw. d. d. allein. Fabrikanten:
Mech. Triebweber Stuttgart
Landwig Maier & Co. in Böhlingen i. B.
S. Lindauer & Co., Cannstatt II,
Korsellfabrik.



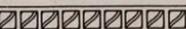
**„JUGEND“ -
Kriegs-
Postkarten**

in künstlerischem Vierfarben-
druck, für Mitteilungen ins
Feld hervorragend geeignet,
liegen von nachstehenden
Künstlern vor:

- Prof. A. Jank:
**Generalfeldmarschall
von Hindenburg.**
- Prof. Jul. Diez:
**Der Islam rührt sich,
Die englische Spinne,
Die „Times“,
Eiserne Weihnachten.**
- Paul Rieth:
Unterm roten Kreuz.
- Erich Wilke:
**Der Kapitän der „Emden“,
Im Kontor John Bull's.**

Preis der Karte: 10 Pfennig.
Überall vorrätig, auf Wunsch
gegen Einsendung von 90 Pfg.
auch direkt vom

Verlag der „JUGEND“,
München, Lessingstr. 1.



Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat Dr. Kothe

Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erste Kuranstaltungen für das gesamte physikalisch-diatetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Vollei Jahresbetrieb. Prospekt durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

In vollem Betrieb

Als Liebesgabe
für unsere tapferen Truppen im Felde.
In Feldpostpackungen

Scherer

**Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser**

Niederlagen durch Plakate kenntlich.

**Fortschritt
Schuhe**

Die vornehme Qualitätsmarke in höchster Vollkommenheit

Schuhfabrik Eugen Wallersteiner, Offenbach a. Main.
Man verlange Katalog No. 8.

Die „Jugend“ in's Feld!

Auch geistiger Kost bedürfen unsere Krieger!

Wer Angehörige im Felde stehen hat und diesen eine Freude bereiten will, tut dies am besten durch ein Feldpost-Abonnement auf die „Jugend“. Jede Nummer unserer Wochenschrift bietet den Kriegern eine geistige Erfrischung, und die zahllosen spontanen Anerkennungen aus dem Felde sind deutlicher Beweis dafür, wie gut es die „Jugend“ versteht, den Geist der jetzigen großen Zeit wiederzuspiegeln. Für vierteljährlich Mark 4.50 liefert jedes Zeitungs-Postamt ein

Feldpost-Abonnement der „Jugend“

Bei Einsendung des Betrages besorgen auch wir die Einweisung.

München, Lessingstr. 1. **Verlag der „Jugend“.**



„Die russischen Heere marschieren fest auf ihr Ziel los!“

(Safonow in der Duma)

Der Fuchs und das Huhn

Eine Fabel

Ein Fuchs verfolgte seine Kralle
Des Nachts in einem Hühnerstalle.
Er wollte einem Huhn den Hals
Umrehn im Dunkel dieses Stalls,
Um dann es als beiebtes Essen
In aller Ruhe aufzutressen.
Alein das Fuchselein hatte Bedch,
Das Huhn war nämlich — hört — so froh,
Zu dem beabsichtigten Walten
Des Fuchseleins nicht stillzulassen.
Es hieb vielmehr mit seinem Schnabel
Den Fuchs von unten in den Nabel,
So daß sich rot das Blut ergoß
Und stromweis auf den Boden floß.
Da lief der Fuchs zum König hin
Und klagte dort mit schlauem Sinn,
Es habe ihn mit Mördertrallen
Das Huhn blutigierig angefallen.

Herr Churchhill sprach im Unterhaus:
„Der Deutsche ist — o Pein und Graus —
Kein Gentleman, kein feiner Lord,
Er simt Seeräuberei und Mord.“

Frido

Kindermund

In einem Dresdner Kindergarten wurde eine
kleine Ansprache gehalten. Der Schluß war: „So
wollen wir hoffen, daß wir mit Hilfe des Höchsten
siegen.“

„Wer ist der Höchste?“ wurde ein kleines Vubel
gefragt.

„Hindenburg!“ war die Antwort.

An meine lieben Juden!

Jetzt erst sieht man ein, wie man Wästerden
Unrecht tat, als man ihn wegen seines bei
Kriegsbeginn veröffentlichten Manifestes verdächte.
Jawohl, er, der große Befreier, befreit die Juden
russisch-radikal: von ihrem Eigentum und
von ihrem Leben...!

Surrogate

Die jetzt in das russische Heer einberufenen
Rekruten werden mit Stöcken statt mit Gewehren
ausgebildet.

Das ist nichts Neues. Rußland war immer
das Land der Surrogate, wo Sand statt Kon-
serven und Papp statt Panzerplatten geliefert
wurde. Dieses billige System wird jetzt bei der
Rekrutenausbildung fortgesetzt. Alle Ofenrohre
und abgesechnittene Federhalter sind billig; sie
werden deshalb an Stelle der teuren Kanonen
und Seitengewehre verwendet. Statt Wodka wird
den Rekruten Wasser geliefert. Statt Fleisch er-
halten sie Brot, statt Brot Stiefelsohlen, statt
Stiefelsohlen Brotbeutel, statt der Fußlappen Fuß-
lappen und statt der Fußlappen Knuteschiebe.
Statt des Pulvers, das immer teurer und teurer
wird, verwendet man Kaviar, der billig ist, weil
die Ausfuhr hoch. Statt der Soldaten, die knapp
werden, nimmt man Sträflinge, die im Überflus
vorhanden sind, und statt des Vornarkches, der
schwierig ist, wählt man den bequemeren Rückzug.

Khedive

Sein heraus!

Die Mitglieder eines vornehmen Londoner Klubs
stießen ängstlich die Köpfe zusammen: Wie wehren
wir uns nur vor diesen entseghchen Deutschen? —
Ein begüterter Lord zittert für seine schottischen
Schlöffer und Orangerien, ein dicker Needer stöhnt
um seine überfälligen 34.287 Cons, die unter neu-
traler Flagge schwimmen — jeder der Klubmen hat
seine Not auf dem Herzen — nur einer sitzt phleg-
matisch lächelnd da, als rühre ihn der ganze Krieg
nicht: Der Leiter der englischen Nationalstern-
warte.

„Aun,“ fragt man ihn, „fürchten Sie nichts
für Ihre Anstalt?“

Er schüttelt benützig den Kopf: „Den Meri-
dian von Greenwich können sie nicht tor-
pedieren!“

Ludwig Engel

Feldpost-Schüttelreim

Sald send' ich wieder eine Ladung Geld, Fran!
Man spart enorm, wenn man ist feld-graun!

An English National Song

Ich bin ein Brit; kennt ihr meine Zeichen?
Der Union Jack ist's und ein kühner Leu.
Jedoch die Flagge laß ich meistens streichen
Und fahr' mit fremder; das ist ja nicht neu.
Kaleidoskopisch werd' ich sie verwandeln,
Ist's den Neutralen auch nicht angenehm;
Drum soll kein Löw' auch mehr
mein Schild verstandeln:
Ich nehme das Chamäleon als Emblem!

Ferdinand Madlinger

Heldengrab im Meer

(Zum Untergang des Kreuzers „Leipzig“ bei den
Falklandsinseln)

Es treibt mit umgewandtem Kiel
Ein herbend Schiff auf dunklem Meer —
Der Feinde waren allzuviel —
Die Wogen rollen drüber her.

Verfunken Mann und Kapitän...

Nur einer ringt noch zähen Griffs,

Als wolt er nimmer untergehn:

— Der letzte Mann des toten Schiffs.

Und kämpft sich durch und als im Ziel

Und steht mit breiten Beinen dann

Hoch oben auf dem blanken Kiel,

— Des toten Schiffes letzter Mann.

Die Wogen donnern wild und schwer;

Er aber steht, am Mund die Hand,

Und jauchzt hinaus ins dunkle Meer:

„Gott, dreimal Gott dem Vaterland!“

Und reißt vom Hüftel das Signal,

Das schwarzweißrote Tuch, und schwingt

Es stolz empor zum letzten Mal —

— Das Schiff versinkt — — der

Schall verklingt — —

Die Wogen donnern ihre Bahn.

Dort aber, wo der Ruf verneht,

Kaufgt weich und leis der Ocean

Wie ein Gebet, — wie ein Gebet.

H. De Nora

Meister und Schüler

„Komm her, mein Japschen,“ sprach John Bull,
 „Ich leh’ Dich große Dinger:
 Hat irgendwer die Taschen voll,
 So steck hinein die Finger!
 Sieh meinen Bauch, so rund und nett:
 Gehobenes Brot macht doppelt fett,
 Nimm Dir ein Beispiel dran
 Und lümm das Liebschen an:
 „Stiehl, Japschen, stiehl!
 Sonst bist Du ein Schlemmli!“
 Das eist Gebot, o präg es ein,
 Es heißt: „Du sollst nicht ehricht sein!“
 Stiehl, Japschen, stiehl!“

Da grinst das gelbe Fuchsgesicht:
 „Das sind mir Himmelsklänge!
 O wech erwünschter Unterrichts!
 Er prüft die Fingerlänge,
 Und sein geschäftig’ Auge brennt:
 „Naha, mir scheint, ich hab Talent!“
 Und bald lo gut wie John
 Singt Japschens Bariton:
 „Stiehl, Japschen, stiehl!
 Sonst bist Du ein Schlemmli!“
 Ob’s ich die Sach’ erst recht heraus,
 Geh’ ich auf eignen Knubug aus,
 Stiehl, Japschen, stiehl!“

John Bull liebt grad die „Morning Post“,
 Da tu er einen Prüller:
 Verflucht, was macht denn da im Ost
 Dieser Kompanien, mein Füller?!
 Halt ein, mein Freund, mein Schatz, wein Goh!
 Du siehst, wo ich nach siehlen wollt!
 So hü’ doch, was ich sprach!“ —
 — Doch Japschen grinst nur frech:
 „Still, Bullchen, still!
 Ich klan, soviel ich will!
 Du u’ istet mich in’s Stehen ein,
 Wollt’ Du u’ wollest dich Schüler sein?
 Still, Bullchen, still!
 Wer ist nun der Schlemmli?“

Karleben

Wasser

Der nordamerikanische Staatssekretär des
 Außen Bryan ist ein vollständiger Temperenzler.
 Er selbst trinkt keinen Tropfen Alkohol, und auch
 in seinem Hause gibt es keinen. Die Diplomaten
 setzt er bei offiziellen Mahlfesteten Sodawasser
 vor. — Sogar in seinem Amt wird mit Wasser
 gehodt!

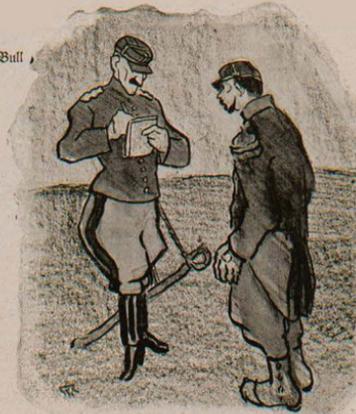
Max

Churchills Mund

Wie groß ist Winston Churchills Mund?
 Ist groß er wie ein Fleischerhund?
 Wie ein Kameel? Ein Tigerier?
 Wie ein Potsdamer Grenadier?
 O nein, o nein, o nein, o nein,
 Sein Mundwerk muß noch größer sein.

Wie groß ist Winston Churchills Mund?
 Ist groß er wie das Eberhund?
 Wie das gewaltige Himmelszelt?
 Wie die gesamte Fichtennadel?
 O nein, o nein, o nein, o nein,
 Sein Mundwerk muß noch größer sein.

So groß ist Winston Churchills Mund:
 Wie Reuters ewiger Wahrheitsbund!
 Wie Herrn John Bull’s Oeredichtigkei!
 Wie Liebknecht-Karls Bescheidenheit!
 So riesig ist er und nicht faul,
 So groß ist Winston Churchills — Mund.
 Friedo



H. Host

Fransösische Berichterstattung

„Alle meine Kameraden sind in deutschen Schühengräben als Gefangene geblieben!“
 „Gut, schreiben wir: eine französische Abteilung hat einen deutschen Schühengraben besetzt!“

Nur keine falsche Bescheidenheit!

Der Marktschreier Viviani, im Nebenannt
 französischer Ministerpräsident, sagte im Parla-
 ment: „Wir führen den Krieg bis zum Ende!
 Bis zur Befreiung Europas!! Bis zu der materiellen
 und politischen Wiederherstellung Belgiens
 und der Wiedereinweilung Elsaß-Lothringens!!
 Betrachten Sie meinen Mund, und Sie müssen
 sagen, daß Elsaß-Lothringen im Vergleich dazu
 winzig ist!! Ergo muß München eine Vorder-
 stadt von Paris, Breslau weit westlich von unserer
 östlichsten Grenze liegen!!! Ja, wir werden auch
 Warschau usw einverleiben, wenn die „boches“
 es erobert haben!!! Nur keine falsche Bescheidenheit!
 „Geh mit den Erdball zwischen die Zähne,
 daß ich ihn verflinge!“! — Da sank der
 Schreier ohnmächtig in den Sessel.
 Wars, Venus, überhaupt das ganze Planeten-
 System war dadurch gerettet worden.
 Carl Franke

Seiner britischen Majestät Gesandter Findlay und Sir Roger Calamant’s Diener Adler Christensen

(Nach Robert Buren’s Kitzanga)

Nun, wer klopt an meiner Tür?
 „Ich, mein Freund,“ sprach Findlay.
 Geh nach Haus! Was treibst Du hier?
 „Gutes nur,“ sprach Findlay.

Wie ein Räuber schleicht Du her.
 „Naub auch gern,“ sprach Findlay.
 Und verrat ist Dein Begeh.
 „Allerdings,“ sprach Findlay.

Ständ ich auf, lieh’ Dich ins Haus —
 „Laß mich ein!“ sprach Findlay.

Wär’s mit meiner Ruhe aus.
 „O kein Bein!“ sprach Findlay.

Wie! Und liefern soll ich Dir...?
 „Deinen Herrn,“ sprach Findlay.
 Und fünftausend gibst Du mir?
 „Auch noch mehr,“ sprach Findlay.

Wenn ich ihn dabei erschlag?
 „Das war fein!“ sprach Findlay.
 Doch wohin? kommst’s an den Tag.
 „Nebers Meer!“ sprach Findlay.

Und die Iren über See?
 „Tun Dir nichts,“ sprach Findlay.
 Weich es denn auch Mister Grey?
 „Na und ob!“ sprach Findlay.

Schulle gibt es mancherlei.
 „Wissen wir,“ sprach Findlay.
 Und die größten seid ihr zwei.
 „Was Du sagst!“ sprach Findlay.

Ad. Ey

General Xiccotti Garibaldi

erklärte Ausfahrern gegenüber, Deutschland habe
 solche Angst vor ihm, daß es ein furchtbares Kom-
 plot gegen ihn geschmiedet habe.

Dieses Komplot besteht aus folgenden Maß-
 regeln: 1. Der deutsche Gesandte in Christiania
 ver sprach dem Diener Garibaldis 5000 bis 10000
 Prund Sterling für den Fall, daß er den General
 befehlen würde. 2. Deutschland bildet unter dem
 Oberbefehl v. Hindenburg gegen Garibaldi eine
 neue aus 550000 Mann bestehende Armee, die
 Sidarmee. 3. Deutschland entfendet fünf Ein-
 schiffe, zwanzig Kreuzer und hundert Unterseebo-
 te nach Siden, um Garibaldi in den Grund zu
 bohren. — Aber alle diese Maßregeln, so groß
 sie auch sein mögen, bleiben an Größe hinter
 Garibaldis Größengewahn weit zurück.
 Khetive

Normal

Wenn aus zuweilen (sonst bis zum Hals
 Das Wasser schlen zu gehn
 Und droben die russische Straßenwals’
 Sich vorwärts wolle drehn,
 Dann stand an einem Depeschenspahl
 Oft nur ein Wörtlein, klein und schmal:
 — „Es geht normal.“

Das schrieb der Hindenburg heim in Ruh’
 Indes er rechner und maß;
 Drauf macht’ er pldiglich die Klappe zu,
 Darin der Ruffe saß,
 Sing schichtausend auf einmal
 Und lachte fro: „Eine nette Zahl!
 Das ging normal.“

Seitdem deckt halt die Straßenwals’
 Stets tiefer im Drecke fest.
 Und der Hindenburg gibt jedensfalls
 Ihr noch den normalen Rest!
 Bald möa’ es schallen aus Berg und Tal
 Von den Vögeln bis zum Irai:
 — „Alles normal!“

Doch ihm, der groß gemacht das Wort
 Wohl über die ganze Welt,
 Ihm sel’s zu ewiger Ehr hinfort
 Als Name zugesellt:
 Den Hindenburg, den Feldmarschall,
 Kennst ihn mit Stolz, ihr Deutschen all:
 „Marschall Normal!“

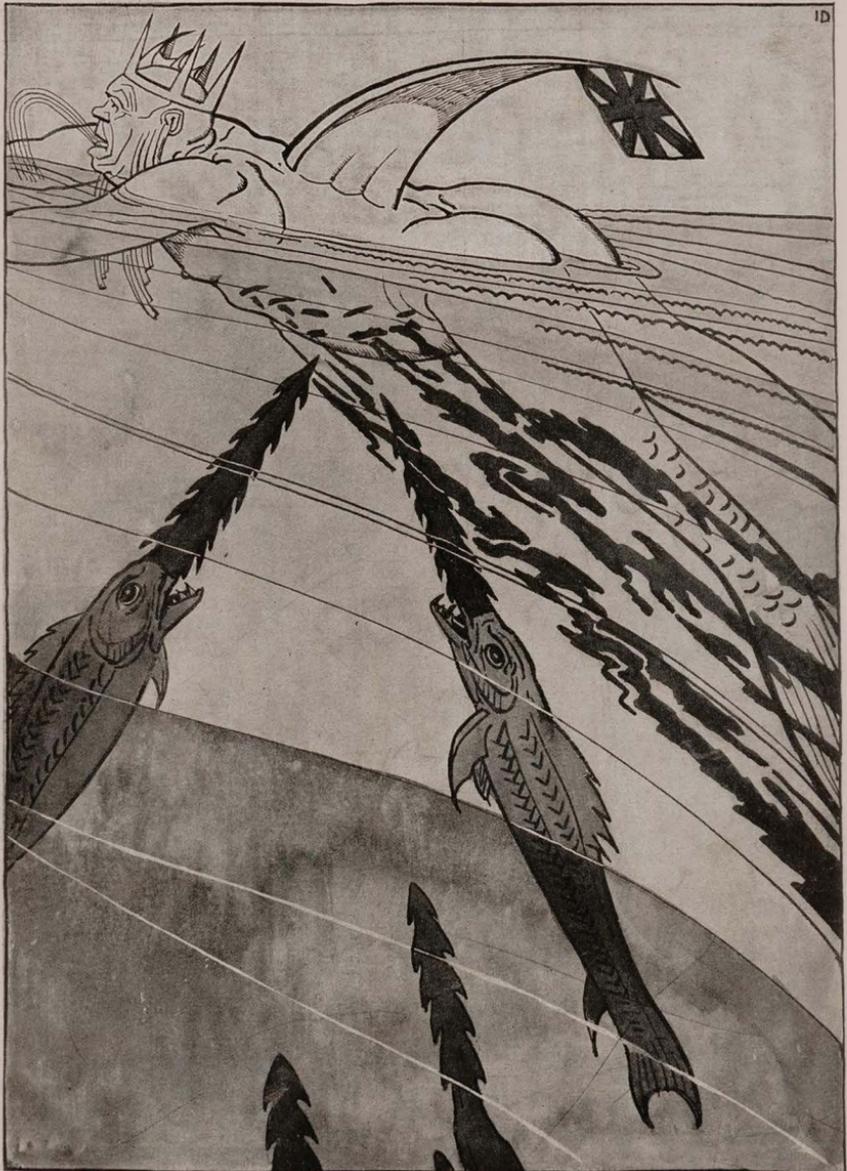
H. D. D.

erich wilke 15



Englische Saat

„Die Ernte steht vorzüglich, ich lade Euch Alle auf die — Kirchweih!“



Der englische Seeherrscher

Julius Diez (München)

„Diese verfluchten U-Boote! Hätte ich doch auch meinen Bauch neutral streichen lassen!“

ACAD. LESEM.

6-MRZ 1915

Jugend

1915 Nr. 10





In Nordfrankreich

A. Dergwill (Inf.-Reg. Nr. 53)

Hügel mit Schützengraben

Du plumper Kiese, reck' dich nur empork
Und gäh'n' uns an mit deinem breiten Maul;
Wir brechen deiner ehernen Zähne Tor,
Und wärst du auch ein Goliath und Saul!

Wir gehen dir um deinen Stachelbart
Und zup'en dran herum und wühlen drin;
Und wenn uns dein Zyklopenaug' gewahrt,
Besflecken wir uns unter deinem Kinn.

Wir schleudern Steine dir ins Angesicht,
In das sich Beule wüßt an Beule gräbt,
Dein wildes Zähnnehrlich'schreckt uns nicht,
Ob auch dein Atem pufset, ästcht und beb't!

In deinen Rachen kriechen wir zu Haus
Und sprengen aus dem Kiefer Zahn um Zahn.
Noch einmal stöhnst du ir' vor Schmerzen auf
Und glogst uns mit verzerrten Zügen an!

Da lehnt du nun, mit Backen grau und fahlg,
Ein Totenschädel, ausgehöhlt und leer:
Zahnlos das Maul, der Schädel nackt und kahlg,
Und keine Zäfer an dir rührt sich mehr!

Weda Zafen
's. Zt. im Feld in den Bogenen

Kaffee und Zigaretten

Ich liege mit meinem Zug im Schützengraben
zur Unterstützung der Infanterie.

Ich liege, die Füße im Schlafack, den Oberkörper mit Mantel und Decken umhüllt, in meinem Erdloch und betrachte etwas stumpf die „Rettingsarbeiten“: vor meiner Villa weist der Pegel 20 cm Wasserstand auf! Weit hinten haben meine braven Kerle Lärchen gefällt, mit ihrer Hilfe wird der Graben wieder gangbar gemacht. Während des Transports sind einige Kugeln durch die Spitzen der Bäumchen, die aus dem Schützengraben auf-tauchen und wieder verschwanden, gepiffen – offenbar vermuten die Franzosen eine neue Teufel. Nun ist's wieder still, nur hier und da ein Schuß.

Ich schiebe meinen Vorhang zu und träume. — „Herr Leutnant, Kaffee.“ Mein Burfche reicht mir die Feldflasche. Ich koste: er ist wieder stark noch süß, wie ich ihn so sehr liebe. Ob ich ihn mit kondensierter Milch verbessere — aber dann verliert er ja seine wohlthuende Wärme.

Wirklich, er ist ganz gut, wie schön er wärmt! Ich entzünde eine Zigarette. Es ist dieselbe Marke, die ich damals rauchte als ich — ja, es war auch bei Kaffee, Mokka aus ganz kleinen Tassen, und ich nahm damals drei Stück Zucker, da lachte sie, und ich erkannte, wie reizend es ist, dieses Lachen.

Ein kräftiger Zug aus der Feldflasche; ich fühle mich allmählich wirklich mollig. — Was, schon fast zu Ende, die Zigarette? Ich entzünde eine neue. Ganz langsam, liebevoll, daß sie auch richtig brennt, genau so wie ich ihre Zigarette entzündete, damals, als ich erkannte, wie schön ihre Augen sind, die mir dankten.

Ein vierfacher Knall!! Wo schießt der Kerl mit Schrapnells, scheinen nicht weit entfernt zu liegen, ich höre ein paar Aste stürzen — na, so lange es nur Schrapnells sind. —

Und dann beim Weihnachtssball, Herrgott, schon ein Jahr, wie wir so oft zusammen tanzen — Schweine, mich detart in me'nen Träumen zu führen, wieder stürzen ein paar Aste.

Aber nach dem Krieg, mein Examen bekomme ich dann ja nachgeworfen, dann, vielleicht nach einem Ball, beim Nachhauseweg —

„Rädi!!!“ ein Ton, der gellen Lache einer Ha'ebärne vergleichbar. Sand rieselt von den Wänden meiner Deckung. Das waren Granaten, und sie sahen —

Wenn nur nichts passiert ist. Ich muß mich halten hinauszuftürzen und nachzusehen. Aber jetzt die Deckung verlassen, das wäre nutzlose Gefährdung.

Ich warte, wann kommt die nächste Explosion, bange Minuten — —

„Herr Leutnant!“